

Einführung

Die Forderung nach Öffnung der Schule durch die Berücksichtigung außerschulischer Lernorte hat in den Lehrplänen der einzelnen Bundesländer längst Einzug gehalten. Durch „Unterrichtsgänge“, „Exkursionen“ „Besichtigungen“ sollen die Schülerinnen und Schüler mit der außerschulischen Wirklichkeit in Kontakt treten.

Lernorte sind zunächst einmal Lernumgebungen, die außerhalb des Klassenzimmers angesiedelt sind. Wenn hier zudem virtuelle Lernorte, die sich den Schülerinnen und Schülern eröffnen, thematisiert werden, dann belegt das, wie dieser Begriff nicht nur auf ganz konkrete topographische oder institutionalisierte Orte bezogen ist, sondern auch auf den gesamten Bereich neuer Medien ausgeweitet und übertragen werden kann. Für alle Lernorte gilt, dass sie authentische Erfahrungsräume mit Lernangeboten zu verschiedensten Inhalten und Zielsetzungen sind.

In diesem Band werden Lernorte aus unterschiedlichen fachdidaktischen Perspektiven vorgestellt und diskutiert. Wir haben die Autorinnen und Autoren gebeten, bedeutsame Lernorte ihrer Fachkulturen auszuwählen und sie didaktisch zu interpretieren. Darüber hinaus sollte Bezug genommen werden auf Möglichkeiten, Lernorte bilingual zu erschließen, um auf diese Weise fremdsprachliche und interkulturelle Kompetenzen in einem fächerübergreifenden Sinne zu erörtern.

Bilinguales Lernen nahm seinen Ursprung in den Fremdsprachendidaktiken, wo man überzeugende Argumente fand, den Sachfachunterricht in einer Fremdsprache durchzuführen. Die in den letzten Jahren vorgenommene Öffnung der Sachfachcurricula für eine bilinguale Orientierung steht in einem direkten Zusammenhang zur bedarfsorientierten Kompetenzentwicklung und zu einer Erziehung zur Interkulturalität. Ohne entsprechende kommunikative Kompetenzen bleiben Lernenden fremdsprachliche Erfahrungsräume verschlossen. Ohne in den Fächern entwickelte kognitive und methodische Kompetenzen mutet ein fremdsprachlicher Zugang zu interkulturellen Erfahrungsräumen impressionistisch an.

Bilinguale Lernorte machen primär Angebote inhaltlichen und affektiven Lernens. Die sprachliche Komponente kommt zum Tragen, indem die

Fremdsprache zur Arbeitssprache wird. Als Tendenz in den Planungsstrukturen ist erkennbar, dass bilinguales Lernen an außerschulischen Lernorten in ein Artikulationskonzept eingebunden ist, das von mindestens drei Phasen getragen wird: Eine Orientierungsphase vollzieht sich innerhalb der Schule. Sie konzentriert sich auf sprachliche Besonderheiten (Fachsprache, sprachliches Register, Fragetechniken etc.) und wird von einer vorbereitenden Arbeit mit relevanten Medien bestimmt. Während der Begehungsphase findet eine primär in der Zielsprache geführte Kommunikation statt, mit Vertretern des Lernortes oder Interaktionen, die von Texten und Exponaten vor Ort in Form von Arbeitsaufträgen und anderen forschenden Lernzugängen ausgehen. In der Reflexionsphase verlagert sich der Fokus auf die Präsentation von Arbeitsergebnissen, auf Diskussion, Erfahrungsaustausch und Evaluation. Alle Phasen lassen sich mit Kommunikationsformen bewältigen, die im Fremdsprachenunterricht routinisiert werden.

Manche Beiträge im vorliegenden Sammelband lassen deutlich werden, dass Lernorte auch als Szenarium für stärker sprachlich akzentuiertes Lernen nutzbar sind. Dann wird ein Lernort zunächst authentische Kulisse für den authentischen Umgang mit Wortschatz, Sprachform und Sprachfunktion. Häufig wird gezeigt, wie sich Diskurse entwickeln lassen, die vom Lernort angestoßen werden bzw. von ihm ausgehen. Fachliches Lernen ist somit stets Teil eines bilingualen Lernortkonzepts. Auf einer frühen Lernstufe können ganzheitliche Lernszenarien eine Vernetzung von sprachlichem mit inhaltlichem Lernen initiieren.

Viele Autorinnen und Autoren äußern sich explizit in diesem Band zur Spezifik einer bilingualen Konstruktion von Lernorten ihrer Fachkultur. Ihre Lernortkonzepte diskutieren sie vor dem Hintergrund einer bilingualen Begehung oder Nutzung. Andere Beiträge zeigen implizit Möglichkeiten eines bilingualen Zuganges auf, ohne konkret auf methodische Umsetzungen zu verweisen. Es steht dann den Leserinnen und Lesern offen, die Impulse der Beiträge in eigenen Formaten methodisch auszuscharfen. Insofern erscheinen implizite Verweise hilfreich bzw. Überlegungen zur Komplexität von Fachsprache als einer besonderen Form der Fremdsprache, wie in manchen Beiträgen angestellt.

Im Folgenden nun einige zusammenfassende Informationen zu den einzelnen Aufsätzen:

Wolfgang Gehring skizziert den aktuellen Forschungsstand zum bilingualen Lernen. Er macht auf Vermittlungsprobleme aufmerksam und umreißt

organisatorische Grundbedingungen für bilinguale Begegnungen mit außerschulischen Lernorten.

Die spezifischen Herausforderungen des Lernens an historischen Stätten nimmt Andreas Michler zunächst in den Blick, um dann diese außerschulischen Lernorte in geschichtsdidaktischer Perspektive auf ihr Potential für bilinguales, interkulturelles Lernen zu befragen. Beispielhaft wird dieses abschließend an ausgewählten Konkretisierungen zur Diskussion gestellt.

Ebenfalls aus dem Fachbereich Geschichtsdidaktik stammt der Beitrag von Monika Fenn, die es sich zur Aufgabe macht, das Archiv auf seine besondere Leistungsfähigkeit für das bilinguale Lernen zu untersuchen. Eine Forschungslücke über den Umgang mit fremdsprachlichen Quellen in den Archiven konstatierend, lotete sie Möglichkeiten und Grenzen des historischen Lernens mit diesem Quellenmaterial an diesem institutionalisierten außerschulischen Lernort aus. Ihre theoretischen geschichtsdidaktischen Überlegungen exemplifiziert sie abschließend an fremdsprachlichen Archivalien zum konkreten Thema „Besatzungszeit in Deutschland zwischen 1945 und 1949“.

Den Forschungsstand der Exkursionsdidaktik seines Faches vermittelt der Geographiedidaktiker Michael Hemmer am Beispiel eines außerschulischen Lernortes „im Gelände“. Die methodischen Skizzen bieten zahlreiche implizite Anregungen für bilinguale Lernanreize, zumal manch eine fachspezifische Arbeitsweise der Exkursionsdidaktik sprachlich im Fremdsprachenunterricht vorentlastet werden kann.

Die Deutschdidaktikerin Annette Kliewer weist in ihrem Beitrag darauf hin, dass im Gegensatz zum Sachfachunterricht die Zielsetzungen des bilingualen Lernens im Deutschunterricht anders gewichtet werden müssen. Das Nachdenken über Sprache und damit eigener Identität darf aber auch gerade in den häufig sehr heterogen zusammengesetzten Schulklassen nicht allein monolingual praktiziert werden. Die Konsequenzen, die sich aus den Forderungen nach „Fremdverstehen“ und „interkulturellem Lernen“ angesichts zunehmender multikultureller Erfahrungen der heutigen Schülerinnen und Schüler ergeben, werden sowohl sprach- als auch literaturdidaktisch an zahlreichen konkreten Handlungsorten aufgezeigt.

Drei sozialkundliche bzw. politikdidaktische Perspektiven nehmen die Autoren Wilhelm Bernert und Matthias Müller, Dirk Lange sowie Jan Tobiasen bei der Frage nach bilingualen außerschulischen Lernorten ein. Das Autorentduo Wilhelm Bernert und Matthias Müller sucht zunächst einen generellen Ansatz, sich der Frage nach Möglichkeiten eines bilingualen Sozialkundeunterrichts an außerschulischen Lernorten zu nähern. Ausgehend

von dem Befund, dass bilinguale Lehrangebote an außerschulischen Lernorten im fachdidaktischen Diskurs bislang kaum eine Rolle spielen, zeigen sie an anregenden Beispielen, wie wichtig und zielführend dieser Zugang im Sozialkundeunterricht doch sein kann. Dirk Lange konzentriert sich auf die didaktische Bedeutung einer konkreten Gattung außerschulischer Lernorte, nämlich den Erinnerungsorten. Der Autor plädiert für einen Zugang durch forschendes Lernen. Der bilinguale Kontext ist damit implizit enthalten, insofern sich Arbeitsformen vorstellen lassen, mit denen fortgeschrittene Lernende im Fremdsprachenunterricht vertraut sind. Jan Tobiassen zeigt am Beispiel des *Oldenburg Model United Nations*, wie Lernende durch Rollenübernahmen in Debatten und Verhandlungen zu politischen Einsichten gelangen können. Dabei erleben sie, welche Bedeutung der Fremdsprache als Kommunikationsmedium in einer international konturierten Lernortumgebung zukommt.

Anja Rosenbrock geht es in ihrem Beitrag darum Möglichkeiten aufzuzeigen, wie das Musiktheater in Verfilmungen bilingual erschlossen werden kann. Die unterrichtliche Beschäftigung inszeniert mit bilingualen Akzentuierungen Kino innerhalb der Schule, nicht zuletzt um für den Besuch einer Bühnenaufführung zu motivieren.

Vor dem Horizont der Integrationsdebatte und den drängenden Fragen des kulturellen Miteinanders in unserer Gesellschaft, entwickelt Katja Lehmann ein interkulturelles Theaterprojekt mit muslimischen und nichtmuslimischen Jugendlichen. Dabei wählt sie die Methode des szenischen Spiels um hier, auch in einem bilingualen Zugang, das Verstehen von Fremdem und dem Selbst als unabdingbare Voraussetzung für Handlungsfähigkeit in einer zunehmend pluralistischen und internationalen Gesellschaft bei den Schülerinnen und Schülern anzubahnen.

Das Kunstmuseum beschreibt Lea Maria Müller zum einen als Ort der ganzheitlichen Begegnung mit authentischen Objekten und Exponaten. Zum anderen zeigt die Autorin auf, wie der Lernort für bilinguale und fremdsprachliche Aktivitäten forschenden Lernens genutzt werden kann.

Corinna Höhle und Barbara Minnemann bringen in biologiedidaktischer Perspektive den Zoo als einen außerschulischen Lernort näher, bei dem das Lernen mit allen Sinnen im Vordergrund steht. Ihre Hinweise zur Unterrichtsplanung und zu Aufgabenstellungen sind offen formuliert. Sie lassen sich in der Erstsprache und auch in der Zielsprache Englisch durchführen.

Das Schülerlabor, das im Zentrum des Beitrags der Chemiedidaktiker Mirjam Steffinsky, Arnim Lühken und Ilka Parchmann steht, erweist sich als ein außerschulischer Lernort, an dem Interaktionen sehr stark von Fachspra-

che geprägt sind. Diese Problematik wird in Bezug auf das naturwissenschaftliche Lernen an der Grundschule und im Hinblick auf Inputkonstruktionen von Lehrkräften eingehend diskutiert. Konsequenzen für bilinguale Zugänge sind somit direkt ableitbar.

Kerstin Vonderau schließlich befasst sich mit den didaktischen und methodischen Parametern eines von der Autorin selbst begleiteten Projekts, bei dem Schüler virtuelle Unternehmen mit authentischen Geschäftsbeziehungen führten. Die bilinguale Konstruktion des Projekts, das curricular im Fach Wirtschaft und Recht verankert ist, wird durch den Einsatz der Fremdsprache als Arbeitssprache auf verschiedenen organisatorischen Ebenen analysiert.

Grundsätzlich steht für eine bilinguale Lernortbegehung neben den ausführlichen unterrichtspraktischen Implikationen zu Standorten, die in den Fachbeiträgen dieses Bandes genannt werden, eine Reihe lernortübergreifender Aktivitätsformate zur Verfügung, wie sie die konstruktivistische Didaktik entwickelt hat. Hierbei sei z. B. auf den „Methodenpool“ verwiesen, der im Netz aufgerufen werden kann: <http://methodenpool.uni-koeln.de/download.html>

Unser herzlicher Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die es uns durch ihre konstruktive Mitarbeit ermöglicht haben, die Forschungsintentionen dieses Bandes zu verwirklichen.

Ebenso gebührt unserem Redaktions- und Lektoratsteam, das sich aus studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beiden Professuren aus Oldenburg und Passau rekrutierte, für ihre sorgfältige und kritische Arbeit Lob und Anerkennung. Namentlich zeichneten dafür Jolanda Thiede (Universität Oldenburg) sowie Jana Lau, Katharina Vnoucek, Peter Auer und Simon Gadringer (Universität Passau) verantwortlich. Für ihre umsichtigen und verlässlichen Formatierungsarbeiten schulden die Herausgeber Nicole Diewald (Sekretärin an der Professur für Didaktik der Geschichte, Universität Passau) großen Dank.